

## Auf der Suche nach dem Spätmittelalter: Untersuchungen auf dem Gelände des neuzeitlichen Barkhofes

Cordula Brand und Uwe Schoenfelder

**I**nmitten einer großen frühmittelalterlichen Siedlungskammer liegt der Barkhof, ein ehemaliger Oberhof der Abtei Werden, der bereits um 1050 in einem Heberegister der abteilichen Fronhöfe genannt wird. Er war der abteiliche Kornhof und zugleich die oberste hofrechtliche Gerichtsinstanz des gesamten Werdener Klostersguts.

Im Rahmen des Ausbaus dieses Grundstückes in den Jahren 2010–2014 sollten das noch bestehende Hauptgebäude saniert, weitere Gebäude errichtet, Versorgungsleitungen verlegt und ein Teich angelegt werden. Das ausführende Architekturbüro Kirchner und Holle beauftragte die Fa. ARCHBAU mit der Begleitung der Bauarbeiten. Der Boden wurde gemäß dem Baufortschritt geöffnet und nach archäologischer Bearbeitung bauseitig gleich umgestaltet, sodass es unmöglich war, größere räumliche Zusammenhänge von Strukturen zu untersuchen. Da die Arbeiten vor allem im Umfeld des Hauptgebäudes stattfanden, war von vorneherein nicht mit großen Abfallgruben und Fundmaterial zu rechnen. Zudem hatte man bei den zahlreichen Umbauten wahrscheinlich älteres Erdreich mit Funden abgefahren, sodass das geringe Fundmaterial zum größten Teil nur aus der jüngeren Zeit der Nutzung, dem 19./20. Jahrhundert, stammt. Demnach fallen Funde als Datierungshilfe fast komplett aus. Zudem

wurde nach Dokumentation eines ersten Planums der Boden im Inneren des Hauses unbeobachtet entfernt, sodass Hinweisen auf eine Stratigraphie nicht mehr nachgegangen werden konnte. Als Datierungsansätze für die Abfolge der zumeist baulichen Strukturen können so nur Pflasterniveaus und Baufluchten, Überschneidungen, Mörtelarten (Abb. 1) und die wenigen historisch überlieferten Daten dienen.

Die folgende Phasengliederung ist ein Versuch, die dokumentierten Strukturen in eine Abfolge zu bringen. Der Interpretationsspielraum bleibt dabei leider relativ groß.

Einzelne früh- bis hochmittelalterliche Streuscherben fanden sich auf der Südosthälfte des Grundstückes. Sie zeigen eine räumliche Nähe zu der jüngst aufgedeckten, älteren Hofstelle auf dem südöstlich angrenzenden Areal (vgl. vorhergehenden Beitrag C. Brand).

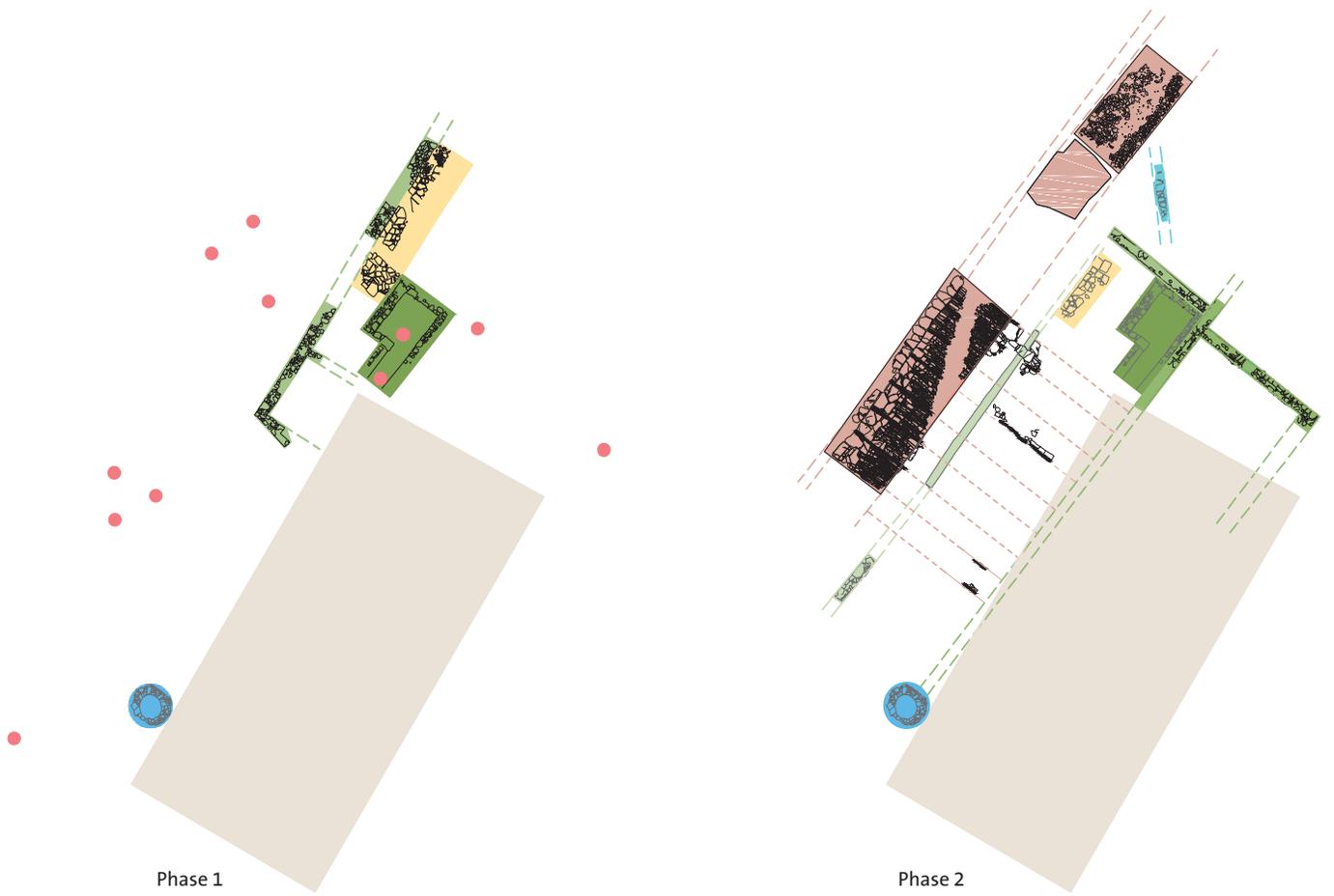
Es ließen sich insgesamt drei unterschiedliche Standorte (Phasen 1–3) des Hauptgebäudes ermitteln. Der jüngste stellt den des noch bestehenden Hauses dar. Er ist gleichzeitig der einzig historisch bekannte.

Phase 1 (14.–16. Jahrhundert?; Abb. 2,1): Zu den ältesten steinernen Baubefunden sind solche mit weicherem, gelblich-sandigem Kalkmörtel zu rechnen. Es handelt sich um einen etwa quadratischen Steinkeller sowie die Überreste eines ebenerdigen Gebäudes von mehr als 16 m Länge, bestehend aus Mauern (Abb. 1) und anstoßenden Steinbodenresten mit einem Laufniveau von 155,7 m ü. NN. Beide Baukörper waren in bzw. auf den anstehenden Fels gesetzt und wurden durch jüngere Strukturen geschnitten bzw. überlagert. Das Verhältnis vom Steinkeller zum Gebäude ist unklar, die Fluchten weichen leicht voneinander ab.

Sollte der Keller zum Haus gehört haben, lag er im Gebäude. Es ist aber auch möglich, dass das Gebäude älter war, denn der Steinkeller scheint in der folgenden Phase noch weiterbenutzt worden zu sein. Die Kartierung der spätmittelalterlichen Scherben zeigt eine räumliche Nähe zu den ältesten Strukturen. Ob dies als Hinweis auf das Alter der Strukturen gewertet werden kann, ist jedoch fraglich.

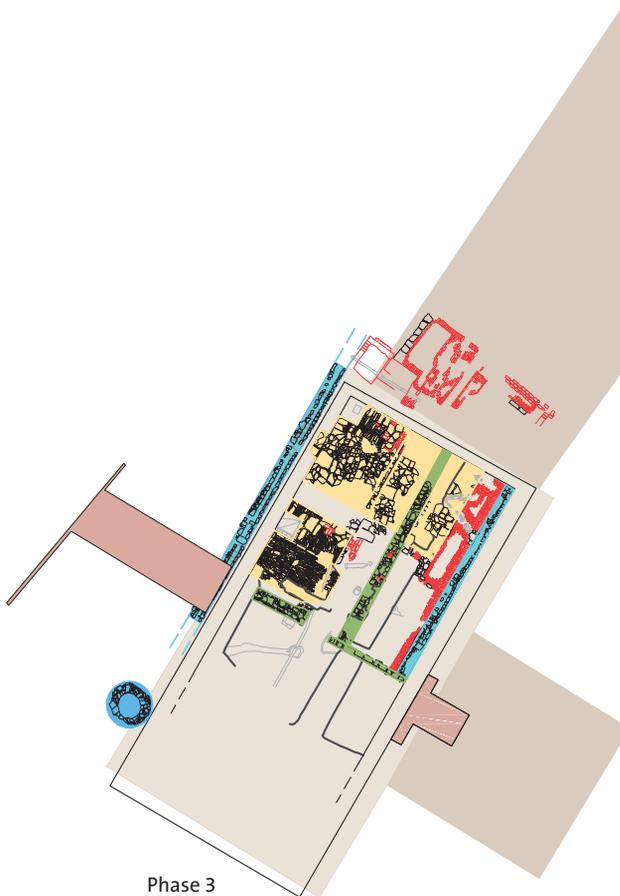
1 Essen-Heidhausen, Barkhovenallee. Auf dem Fels aufsitzende Gebäudeecke der Phase 1.





Phase 1

Phase 2



Phase 3

- Bestandsgebäude
  - Stein
  - Stein, zugehörig?
  - Steinmauer
  - Steinweg
  - Steinboden
  - Steinbrunnen
  - Steinleitung
  - Ziegel
  - Störung
  - Verlauf rekonstruiert
  - Keramikfund Spätmittelalter
- 0 10 m

**2** Essen-Heidhausen, Barkhovenallee. Kartierung der Befunde der drei Standorte des Hauptgebäudes des Barkhofs.

Phase 2 (17. Jahrhundert?; Abb. 2,2): Die Befunde des zweiten Standortes könnten der frühen Neuzeit, dem Barock, angehören. Sie besitzen alle exakt die gleiche Flucht.

Ausgangspunkt sind die Mauern eines Gebäudes, die eine Weite von gut 6 m überspannten und von Norden in das moderne Hauptgebäude hinein zogen. Der Steinkeller wurde im Norden durch die Gebäudemauern eingefasst und überbaut. So lag er in einer Raumecke, was vermuten lässt, dass er weiterhin in Nutzung war.

Parallel zur Längsachse des Gebäudes gelang der Nachweis von Teilstücken einer etwa 4 m breiten Wegeführung auf einer Strecke von über 25 m. Sie verlief mit Gefälle Richtung Nordosten von 156,44 auf 156,1 m ü. NN. Bemerkenswert ist das aufwendig verlegte Steinpflaster auf Höhe des heutigen Gebäudes (Abb. 3). Über das rekonstruierte Muster

ließen sich weitere Teilstücke niveau- und lagemäßig anschließen. Ob alle Teilstücke zur selben Bauphase gehören, war nicht zu klären.

Im Bereich südlich des Wegepflasters und dieses partiell überbauend fand sich eine schmale Südwest-Nordost orientierte Mauer von mehr als 22 m Länge, die exakt rechtwinklig auf eine der Gebäudemauern zulief. Möglicherweise gehören die Reste eines Steinplattenbodens mit einem Laufniveau von 156,35 m zu einer Innenpflasterung. Dieses Pflaster lag höher als das Wegepflaster.

Wahrscheinlich liegen hier mehrere Bauphasen vor, die nicht weiter zu differenzieren sind. Die genaue Zuordnung isoliert liegender Befunde wie der Steinleitung ist nicht möglich, da diese nicht datiert werden können.

Phase 3 (17.(?)–21. Jahrhundert; Abb. 2,3): Sie beinhaltet mehrere Bauphasen des noch bestehenden Hauptgebäudes, dessen genaues Alter unklar ist. Die Baudenkmalpflege weist es aufgrund seines Erscheinungsbildes in das 18. Jahrhundert, eine historische Quelle berichtet von einem partiellen Neubau nach einem Brand 1718.

Archäologisch ließen sich Bauspuren von drei Steinböden mit dazwischenliegenden Füllschichten nachweisen. Eine genaue Untersuchung war wegen der unkontrollierten bauseitigen Zerstörung der Befunde nicht möglich.

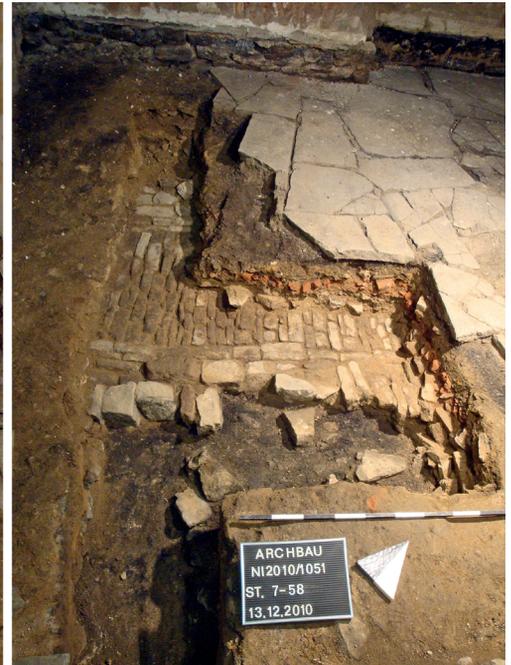
Der mittlere Bodenhorizont (Abb. 4, links) konnte mit einem Laufniveau von 156,9 m ü. NN nahezu komplett angetroffen werden. Darauf lag in einem Raum ein weiterer Steinboden auf. Unterhalb (Abb. 4, rechts) ließ sich in kleinen Sondageschnitten ein gut 20 cm mächtiges Schichtpaket mit Ziegelschutt und Holzkohlebänderungen nachweisen, das möglicherweise mit dem 1718 erwähnten Neubau in Verbindung steht. Dabei konnten außerdem Ausschnitte des untersten Bodens beobachtet werden, dessen Laufniveau bei 156,5 m ü. NN lag.

Dieses Niveau entspricht in etwa dem des großen Wegepflasters der Phase 2 auf der nordwestlichen Seite des Hauptgebäudes. Es ist unklar, ob es länger in Verwendung war. Zumindest blieb die Wegflucht erhalten, wie der abgeschrägte Zuweg Richtung Gebäude der Phase 3 zeigt. Dieser lag mit 157 m ü. NN jedoch eindeutig auf dem Niveau des obersten Steinbodens im Haus. Er bestand aus genormten großen Steinplatten, die wohl erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts industriell hergestellt werden konnten. Zeitgleich dürfte der kleine Zuweg auf der südöstlichen Seite des Hauptgebäudes anzusetzen sein.

Die nördliche Gebäudehälfte wurde durch Mauern in zwei Einheiten gegliedert. Die östliche Einheit besaß entlang der Außenmauer eine offene, zweiphasige (?), aus Steinen gesetzte Güllerinne mit angrenzenden Ziegelpflaster und einem Steinpflaster. Wahrscheinlich handelte es sich hier um den Stallteil. Dies belegt auch der Grundstücksplan von

3 Essen-Heidhausen, Barkhovenallee. Blick Richtung Südwesten über den aufwendig gepflasterten Weg entlang des Hauptgebäudes (oben) und denselben Bereich nach Entkernung und Anlage der Baugrube für den Swimmingpool (unten).





1842, der in der nördlichen Gebäudehälfte den Stall und nördlich außen anschließend die „Dungstätte“ verzeichnet. Die westliche Einheit besaß mehrere aufwendige, teils gestörte Steinpflaster aus plattigen oder hochkant verlegten Steinen.

Eine Steinwasserleitung verlief, durch den Zuweg überdeckt, außen entlang der Nordwestwand des Hauptgebäudes. Sie kann höchstens so alt wie das Haus sein. Das Verhältnis zu dem an der Südwestecke des Gebäudes liegenden Brunnen musste ungeklärt bleiben. Letzterer bestand spätestens seit 1842, wie der Grundstücksplan belegt. Ob und wie weit er zeitlich in die Phasen 2 oder 1 zurückreichte, ist unklar.

Historischen Planunterlagen zufolge erfolgte zwischen 1842 und 1865 ein nördlicher Anbau an das Hauptgebäude. Dieser Erweiterungsbau erhielt of-

fensichtlich ein mit Steinen gerahmtes Ziegelpflaster, das zu einem im Zwickel zwischen Hauptgebäude und Anbau angelegten Ziegelschacht Bezug nahm.

Laut Katasterplan von 1954 bestand nach dem Zweiten Weltkrieg nur mehr das Hauptgebäude. Es erhielt eine neue Binnengliederung durch dünne Rigips- und/oder Ziegelmauern. Das Laufniveau des modernen Estrichs lag bei 157,2 m.

#### Abbildungsnachweis

1 Ch. de Vree/ARCHBAU, Essen. – 2; 4 C. Brand/ARCHBAU, Essen. – 3 F. Tröger, C. Brand/beide ARCHBAU, Essen.

4 Essen-Heidhausen, Barkhovenallee. Pflaster des mittleren Fußbodenhorizontes im Hauptgebäude (links) und Sondageschnitt durch das Pflaster mit darunter liegender Schuttschicht und einem älteren Ziegelboden (rechts).

**① Essen-Werden:** Der friesische Missionar und spätere Hl. Liudger (\* um 742, † 809) war von Karl dem Großen mit der Mission im sächsischen Raum – dem heutigen Westfalen – beauftragt. Im Zuge dessen ließ er 799 in Werden auf einer oberhalb einer Ruhrfurt liegenden Kuppe ein Kloster errichten. Früh erhielt es das Recht auf Markt und Münze wie auch das Privileg der Beherbergungspflicht bei Kaiserbesuchen. Seine Besitzungen reichten über Westfalen und Ostachsen bis nach Friesland.

In der Umgebung Werdens gehörten viele Ländereien mit landwirtschaftlichen Höfen zum Kloster, sodass man diesen Landstrich auch als Werdener Land bezeichnete.

Auch das direkte Umfeld des Klosters war bald dicht besiedelt, sodass Werden im Jahr 1317 das Stadtrecht und eine Stadtmauer mit Toren erhielt. Im 15. Jahrhundert brannte jedoch die gesamte Stadt nieder. Als Stadtherren fungierten bis zur Säkularisierung im 19. Jahrhundert die Äbte des Klosters.